

Übungstext: Psychologie

(Seitenränder: links: 2,5cm, rechts: 2,0cm; Schriftart: Courier New, 12pt)

1

psychologie ist eine empirische Wissenschaft. Sie beschreibt und	66
erklärt das Erleben und Verhalten des Menschen, seine	123
Entwicklung im Laufe des Lebens und alle dafür maßgeblichen	186
inneren und äußeren Ursachen und Bedingungen. Der Begriff stammt	255
aus dem Altgriechischen (psyche „Hauch“, „Seele“, „Gemüt“ sowie	318
logos „Lehre“, „Wissenschaft“) und bedeutet ursprünglich	374
Atemkunde oder Lebenslehre, wird heute üblicherweise jedoch mit	440
„Seelenkunde“ wiedergegeben (im Englischen dagegen „study of the	505
mind“). Psychologie ist als Wissenschaft bereichsübergreifend.	570
Sie lässt sich weder den Naturwissenschaften noch den	626
Sozialwissenschaften oder Geisteswissenschaften allein zuordnen.	693
Eine Anthropologie im weitesten Sinn bildet ihre Grundlage. Eine	763
aus dem angelsächsischen Raum stammende Einteilung untergliedert	830
Psychologie im Sinne der Behavioural sciences in	882
Verhaltenswissenschaft, Kognitionswissenschaft und	935
Neurowissenschaft. Neben der akademischen Psychologie existiert	1002
eine Alltagspsychologie. Sie ist nur vereinzelt Gegenstand der	1068
akademischen Disziplin, von der hier die Rede ist. Sie bedient	1134
sich ursprünglich akademisch-psychologischer Konzepte und	1193
Begriffe, die in die Alltagssprache eingeflossen sind, und	1254
beruft sich gerne auf den sogenannten „gesunden	1301
Menschenverstand“. Dessen Erkenntnisse können wissenschaftlichen	1368
Ansprüchen - etwa hinsichtlich ihrer Objektivität, Reliabilität	1434
und Validität - nicht genügen. Psychologen sind Personen, deren	1498
Berufsbild durch die Anwendung psychologischer Wissens	1556
charakterisiert ist und die über eine entsprechende akademische	1620
Ausbildung und einen akademischen Grad) (Diplom-Psychologe bzw.	1690
Master of Science (Psychologie)) verfügen. Psychologie wurde als	1762
eigenständige akademische Disziplin Anfang des 19. Jahrhunderts	1829
in damaligen wissenschaftlichen Zentren Deutschlands wie Leipzig	1897
und Königsberg begründet. In Leipzig gründete Wilhelm Wundt	1962
gemeinsam mit Gustav Theodor Fechner 1879 (zunächst als	2022
Privatinstitut) das Institut für experimentelle Psychologie. Um	2091
diese beiden sammelte sich binnen kurzer Zeit ein Kreis	2149
engagierter junger Forscher, zu denen unter anderem Emil	2208

Kraepelin, Hugo Münsterberg, Granville Stanley Hall und James	2277
McKeen Cattell gehörten. 1883 wurde das Institut offizielles	2342
Universitätsinstitut. Insbesondere Johann Friedrich Herbart, ab	2411
1809 Nachfolger Immanuel Kants auf dessen Königsberger	2470
Lehrstuhl, bemühte sich mit zahlreichen Veröffentlichungen um	2534
eine eigene Lehre der Psychologie (s. d. entsprechenden Angaben	2602
dazu in dem Namensartikel zu Herbart 1816, 1824, 1839-1840 und	2666
1840). Dies ist deshalb nicht so geläufig, da Herbart als	2727
Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik gilt und das Ansehen	2794
als Universalgenie der Zeit Wilhelm von Humboldt und vielleicht	2862
noch Goethe vorbehalten blieb. Dennoch ist die Bedeutung	2922
Herbarts für beide Disziplinen nicht zu unterschätzen.	2979
Wissenschaftler heutiger Zeit entdecken bisweilen, dass	3037
scheinbare neue Entwicklungen sich schon in Ansätzen bei Herbart	3105
und zeitgenössischen Wissenschaftlern finden. Ebenfalls ganz	3168
wesentlich vom ehemaligen Lehrstuhl Kants ausgehend, sonderte	3232
sich im frühen 20. Jahrhundert unter Konrad Lorenz die	3290
Tierpsychologie (heute: Verhaltensforschung) als eigenständiges	3359
Fach von der Psychologie ab. Entgegen ihrem Bild und dem	3420
Verständnis in der Öffentlichkeit ist die in den akademischen	3484
Institutionen betriebene und gelehrte Psychologie eine streng	3548
empirische Wissenschaft. Als empirische Wissenschaft vom Erleben	3617
und Verhalten obliegt es der Psychologie, Theorien und daraus	3682
abgeleitete Modelle, Hypothesen, Annahmen für die Beantwortung	3749
einer konkreten Fragestellung usw. mit geeigneten	3800
wissenschaftlichen Methoden empirisch zu prüfen. Die Methodik	3865
ist überwiegend naturwissenschaftlich, mithin quantitativ, in	3927
Verbindung mit experimentellem oder quasi-experimentellem	3986
Vorgehen. Daher stellt die Mathematik, insbesondere die	4045
Deskriptive Statistik, die Stochastik - hier besonders die	4106
Induktive Statistik und die statistischen Testverfahren - sowie	4172
zunehmend Ansätze der Systemtheorie - insbesondere die	4228
mathematische Systemanalyse - eines der wichtigsten Werkzeuge	4291
der Psychologen dar. Als empirische Humanwissenschaft	4348
unterscheidet sich Psychologie von verwandten Forschungsgebieten	4415

anderer Fächer, die zum Teil eigene „Psychologien“	4467
inkorporieren, wie beispielsweise Philosophie, Soziologie,	4528
Pädagogik, Anthropologie, Ethnologie, Politikwissenschaft,	4591
Wirtschaftswissenschaften, Allgemeinen Linguistik, Medizin oder	4659
Biologie, durch naturwissenschaftlich-experimentelle	4713
Ausrichtung: Mentale Prozesse, konkrete Verhaltensmechanismen	4780
sowie Interaktionen von mentalen Prozessen und dem Verhalten von	4848
Menschen werden beschrieben und erklärt, wobei Überschneidungen	4914
bis hin zur gegenseitigen Interdisziplinarität möglich sind.	4976
Diese Abgrenzung kann als eine erweiterte Definition der	5036
Psychologie gelesen werden. Methodisch finden sich heute neben	5101
den naturwissenschaftlichen Ansätzen auch solche der empirischen	5167
Sozialwissenschaften. Eine Schwerpunktsetzung schwankt je nach	5233
Ausrichtung eines psychologischen Fachbereiches. Vorherrschend	5299
sind hier quantitative Methoden, wiewohl auch qualitative	5358
Methoden zum Repertoire gehören, zum Beispiel Grounded Theory	5425
oder Inhaltsanalyse. Die Trennung zwischen qualitativer und	5488
quantitativer Sozialforschung ist nicht immer eindeutig: Die	5552
Psychologie unterscheidet eher zwischen primär	5600
naturwissenschaftlichen und primär sozialwissenschaftlichen	5660
methodischen Ansätzen, die sehr oft neben den quantitativen in	5724
einer gewissen Art und Weise auch qualitative Aspekte	5781
beinhalten. Eine Trennung zwischen natur- und	5829
sozialwissenschaftlichen Ansätzen ist nicht immer eindeutig	5890
möglich. Insbesondere bei mathematischen und statistischen	5950
Modellierungen ist, wie sonst in der quantitativ geprägten	6010
psychologischen Arbeitsweise, das Vorgehen nicht zwingend	6070
deduktiv. Wenig bekannt ist, dass in der Psychologie wie in	6132
anderen Naturwissenschaften und der Medizin auch Tierversuche	6197
durchgeführt werden, sowohl im Rahmen der psychologischen	6256
Grundlagenforschung, vornehmlich der Allgemeinen und der	6315
Biopsychologie als auch zum Beispiel in der Klinischen	6373
Psychologie. Schon in den 1920er Jahren, vor allem im Rahmen der	6442
Lernforschung durchgeführt, wurden sie grundlegender Bestandteil	6509
der Aggressions-, Stress- und Angstforschung, später auch der	6574

Depressionsforschung und der Wahrnehmungsforschung. Insbesondere bei neuropsychologischen Fragestellungen wurden sie nochmals, besonders in Form von Läsionsexperimenten, verstärkt eingesetzt. Heute werden sie vornehmlich in Forschungen zur Psychoneuroendokrinologie und -immunologie, zur Umweltpsychologie, zur Ernährungspsychologie und zum Beispiel auch in der Erforschung selbstverletzenden Verhaltens, vor allem aber in der Suchtforschung eingesetzt. Auch psychologische Tierexperimente unterliegen weltweit strengen ethischen Standards. Die Auffassung über Psychologie als Wissenschaft unterliegt einem historischen Wandlungsprozess, immer im Spannungsfeld zwischen Geistes- und Naturwissenschaften liegend. Eine rein „geisteswissenschaftlich“ verstandene Psychologie lässt sich am ehesten aus der deutschen Philosophie als „verstehenden Psychologie“ (Wilhelm Dilthey) ableiten. Die Psychologie ist nach moderner Auffassung nur insoweit eine „Geisteswissenschaft“, zumindest bezogen auf die englische Bedeutung der „Humanities“, als sie sich mit dem Menschen, genauer gesagt mit den ausgewählten Aspekten des Menschseins, eben dem zu beobachtenden Erleben und Verhalten, befasst. Dabei darf nicht übersehen werden, dass bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Psychologie ein Teil der Philosophie war und als „spekulative“ oder „rationale“, also nicht-empirische, Psychologie meist der Metaphysik zugeordnet wurde. Der deutsche Aufklärungsphilosoph Christian Wolff setzte dieser „rationalen“ Psychologie bereits eine „empirische“ entgegen, meinte damit aber eine introspektive, also nach heutigem Sprachgebrauch gerade nicht empirische Psychologie. Wiewohl anfangs die Introspektion anerkannte Methode in den frühen psychologischen Experimenten war und erst später wegen erkannter methodischer Probleme und besserer indirekter Beobachtungsmethoden – besonders durch die Gestaltpsychologie der Würzburger Schule – aus dem Repertoire der Psychologie weitgehend verschwand. Die Seele oder der Geist im metaphysischen oder theologischen Sinn ist nach der gegenwärtigen Auffassung nicht Gegenstand der	6642 6705 6772 6822 6871 6936 7003 7064 7121 7186 7244 7312 7372 7429 7492 7553 7611 7671 7735 7802 7866 7929 7980 8047 8112 8172 8232 8291 8356 8419 8476 8541 8606 8672 8733
--	--

Psychologie. Bei ihrer Begründung im 19. Jahrhundert wurden	8797
metaphysische Elemente explizit ausgeklammert, jedoch deren	8858
Gegenstände - natürlich mit Beschränkung auf im gewählten	8917
methodischen Zugang auch untersuchbare Bereiche - in Kombination	8984
damals neuer Methoden der Biologie und Physik, später auch der	9050
Mathematik und Statistik, erforscht. Die Ausgestaltung der	9113
Psychologie als eine eigene akademische Disziplin geht nämlich	9178
einher mit der durchaus kompromisshaften Lösung methodologischer	9244
Probleme, die schon innerhalb der Philosophie lange Zeit heftig	9311
diskutiert wurden, wie beispielsweise auch von Immanuel Kant.	9375
Möglich wurde dies durch neue Erkenntnisse der	9424
Experimentalphysik und Neuerungen insbesondere der Biologie,	9488
genauer: der Sinnesphysiologie des 19. Jahrhunderts. Dadurch	9553
bedingt, beschränkt sich die Psychologie in ihrer Arbeitsweise	9618
wie auch in ihrem Anspruch (Psychologie ist keine	9671
Universalwissenschaft der „menschlichen Seele“ oder „des	9727
Menschlichen“); wesentlich ist also auch ein vornehmlich der	9790
Physik und besonders der Biologie entlehnter Reduktionismus.	9854
Außerhalb dieses Vorgehens bleiben die methodologischen Probleme	9922
bestehen, sodass auch nach heute gültigen mehrheitlich	9977
vertretenen wissenschaftstheoretischen Ansichten Psychologie als	10044
eine eigene Wissenschaftsdisziplin nur unter diesen Prämissen,	10109
analog insbesondere zu den Naturwissenschaften, möglich ist.	10171
Insofern bestehen Gebiete mit stärker „spekulativen“ oder	10229
„metaphysisch“ geprägten „psychologischen Ansätzen“ oder	10283
Seelenlehren, zum Beispiel eingebettet innerhalb der Philosophie	10351
und Theologie, teilweise auch in den Kulturwissenschaften und	10415
vereinzelt in der Soziologie weitgehend unabhängig von der	10475
akademischen Psychologie fort. Psychologie ist auch nicht -	10536
insbesondere im Hinblick auf die Darstellung ihrer Geschichte -	10602
mit dem Gebiet der Philosophie des Geistes zu verwechseln. Nach	10670
einem weiteren populären Irrtum beschäftigt sich die Psychologie	10737
hauptsächlich mit gestörtem Verhalten und „psychischen	10792
Problemen“. Tatsächlich stellt die Klinische Psychologie aber	10857
nur einen Teilbereich der Angewandten Psychologie dar. Bei der	10924

in der Öffentlichkeit häufig anzutreffenden Gleichsetzung von	10988
Psychologie und Psychoanalyse handelt es sich um einen populären	11055
Irrtum. Das Spezifische der Psychoanalyse ist ihre Ausrichtung	11123
auf die Erforschung des unbewussten Anteils am seelischen	11183
Geschehen, wobei im Unbewussten die allgemeine Eigenschaft des	11249
Psychischen erkannt wird. Psychoanalytische Konzepte spielen in	11316
der Entwicklungspsychologie, Pädagogischen Psychologie sowie der	11384
Klinischen Psychologie eine Rolle. Die Trennung von Psychologie	11454
und Psychoanalyse schließt nicht aus, dass Psychologen nach dem	11520
Psychologiestudium zusätzlich eine psychoanalytische und	11578
tiefenpsychologische Ausbildung absolvieren können.	11631
Entsprechende berufliche „Zwänge“ existieren zudem aufgrund der	11695
tiefenpsychologischen Ausrichtung der psychosomatischen Medizin	11761
und vielfach noch der Psychiatrie und damit auch entsprechender	11826
Kliniken. Die Psychoanalyse nach Sigmund Freud sowie die	11888
Theorien anderer Vertreter einer Tiefenpsychologie wie Carl	11952
Gustav Jung oder Alfred Adler spielen in der heutigen	12010
Psychologie nur eine Nebenrolle, an vielen psychologischen	12071
Fakultäten wird Psychoanalyse (im Gegensatz zu kultur- und	12134
geisteswissenschaftlichen Fakultäten) praktisch ausgeklammert	12198
und häufig wissenschaftshistorisch nur als Unterrichtsstunde in	12263
der „Geschichte der Psychologie“ vermittelt und	12311
wissenschaftstheoretisch kritisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg	12378
avancierten tiefenpsychologische Ansätze innerhalb der	12434
Psychologie kurzzeitig zum Forschungsparadigma. Insbesondere in	12501
den Bereichen Motivation und Kognition gab es Versuche,	12561
tiefenpsychologische Annahmen in der Modellbildung zu	12617
berücksichtigen. Einiges konnte nach den vorherrschenden	12675
wissenschaftstheoretischen Vorstellungen in weiterführende	12735
Modelle integriert und weiter differenziert werden und einiges	12799
konnte anders oder zumindest sparsamer erklärt werden (siehe	12861
Ockhams Rasiermesser). In der Regel entfernen sich Ansätze	12926
dieser Art jedoch sehr weit von den theoretischen und	12981
praktischen Konzepten der Psychoanalyse. „Die“ Psychoanalyse	13044
wird oft als unwissenschaftlich abgelehnt, z. B. durch Karl	13106

Popper, der sie als Pseudowissenschaft klassifizierte.	13163
Gleichwohl gibt es heutzutage auch Bestrebungen seitens der	13225
Psychoanalyse, sich der Forderung nach wissenschaftlicher	13285
Überprüfbarkeit zu stellen. Der Mediziner Otto F. Kernberg, der	13355
zurzeit wohl bedeutendste Vertreter der Objektbeziehungstheorie,	13422
propagiert die Integration von Erkenntnissen und Vorstellungen	13488
verschiedener neurowissenschaftlicher Disziplinen mit	13543
psychoanalytischen Erklärungsmodellen. Auch in	13592
erkenntnistheoretischer Hinsicht wird der kritisch-	13644
rationalistische Standpunkt Poppers nicht unwidersprochen	13704
rezipiert. Auf der Anwendungsseite konkurrieren aus der	13762
psychologischen Forschung stammende Ansätze, wie die	13817
Gesprächspsychotherapie und die Verhaltenstherapie mit	13874
psychoanalytischen Konzepten als Grundlage für	13923
psychotherapeutische Interventionen in der Klinischen	13979
Psychologie. Die Kombination von klientenzentrierten und	14039
verhaltensanalytischen Ansätzen, ergänzt durch moderne kognitive	14105
Strategien, bildet heute darüber hinaus im Rahmen der Diagnostik	14173
und Intervention und nahezu in jedem Anwendungsfach - auch	14233
jenseits eines klinischen Ansatzes, z. B. durch	14283
Verhaltensanalysen in der Organisations- oder Kognitiv-	14341
Behaviorale Trainings in der Arbeitspsychologie usw. - einen	14404
grundlegenden praktischen Methoden- und Kompetenzbereich von	14467
Psychologen. Es gab und gibt innerhalb der Psychologie viele	14531
Ansätze (Paradigmen) und Behandlungsmethoden, die darauf	14593
basieren. Die wichtigsten sind das Behavioristische Paradigma,	14659
das Informationsverarbeitende Paradigma und das	14709
psychoanalytische/psychodynamische Paradigma. Ebenfalls wichtig	14776
sind das Phänomenologische/Humanistische Paradigma, das	14836
Eigenschaftsparadigma, das dynamisch-interaktionistische	14894
Paradigma und das Soziobiologische Paradigma, die Evolutionäre	14961
Psychologie. Diese Paradigmen sind keine Teildisziplinen der	15026
Psychologie (wie etwa die Allgemeine Psychologie), sondern jedes	15096
ist ein theoretisches Konzept für die verschiedenen	15149
Teildisziplinen und Forschungsprogramme der Psychologie. Diese	15216

Ansätze, die sich in Grundannahmen und in der Methodologie unterscheiden, werden in der Regel nicht explizit erwähnt, bilden aber eine sehr wichtige Grundlage für das (korrekte) Verständnis der Psychologie, ihrer Theorien und v. a. der psychologischen Forschungsergebnisse. Heute sind innerhalb eines psychologischen Faches (einer Disziplin) in der Regel verschiedene Paradigmen gleichberechtigt (so z. B. in der aktuellen persönlichkeitspsychologischen Forschung das Informationsverarbeitende Paradigma, das Eigenschaftsparadigma und das dynamisch-interaktionistische Paradigma). Diese Komplexität der Psychologie sollte man vor allem auch in Bezug auf die einzelnen Disziplinen berücksichtigen: Es gibt eben innerhalb einer Disziplin immer verschiedene Ansätze, unter denen ein Gegenstandsbereich betrachtet werden muss, bzw. eben eine hohe methodologische Flexibilität, unter der eine Fragestellung bestmöglich wissenschaftlich-methodisch beantwortet werden kann. Die Anbindung eines psychologischen Fachbereichs an eine Fakultät (in der Regel naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche oder philosophische) sagt nicht immer etwas über dessen Ausrichtung (eher naturwissenschaftlich oder eher sozialwissenschaftlich) aus. Diese Anbindungen sind in der Regel historisch und/oder verwaltungstechnisch begründet. Insofern kann man z. B. auch keine analogen Rückschlüsse über den Doktorgrad eines promovierten Psychologen ziehen; anders ausgedrückt: Man kann als Psychologe im Extrem einen Dr. phil. mit einer Dissertation in Mathematischer Psychologie erlangen und genauso im Extrem einen Dr. rer. nat. mit einer qualitativ-sozialwissenschaftlichen Arbeit.	15278 15338 15401 15462 15529 15588 15649 15705 15771 15830 15896 15959 16021 16085 16141 16196 16259 16307 16360 16425 16489 16554 16617 16673 16739 16807 16871 16913 16946
---	---

(Quelle: Wikipedia: Auszug aus <http://de.wikipedia.org/wiki/Psychologie>)